



CORNELIA ENGLER

Erfahrungen mit der „Telefonbrücke“

Telefonseelsorge für das Schilling-Stift in Zeiten der Corona-Pandemie seit März 2020

Die Idee

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie hat auch das christliche Seniorenwohnheim Schilling-Stift in Hamburg-Iserbrook alle Veranstaltungen für die Bewohner bis auf Weiteres abgesagt, wozu auch die sonst zwei Mal wöchentlich stattfindenden Andachten und auch die sonntäglichen Gottesdienste gehören; ebenso sind persönliche Besuche derzeit nicht möglich.

Um den Bewohnern in dieser Zeit trotzdem verbunden zu bleiben, einer drohenden Vereinsamung entgegenzuwirken und auch einen christlich-spirituellen Raum anzubieten, entstand die Idee, mit den Bewohnern über das Telefon ins Gespräch zu kommen – die Idee der Telefonbrücke war geboren.

Der erste Schritt

Zunächst habe ich zwei Briefe verfasst:

für die christlich sozialisierten Bewohner eine Einladung zu Gebet und Gespräch unter dem Leitsatz „Fürchte dich nicht!“,

für die anderen eine Einladung zur „Herzenssprechstunde“.

Jeder Bewohner erhielt einen solchen Brief, in dem ich jeden Empfänger namentlich angesprochen habe.

Entgegen meiner Erwartung kamen seitens der Bewohner kaum Anrufe, sodass ich mich entschloss, von mir aus telefonisch auf die Bewohner zuzugehen. Die Briefe erwiesen sich dafür als Türöffner, weil ich darauf Bezug nehmen konnte.

Der Beginn

In der Anfangszeit war es für die Bewohner befremdlich und schwer, über das Telefongespräch mit mir in eine persönliche Eins-zu-Eins-Beziehung zu treten. Bisher war – in den Gottesdiensten und Andachten – Präsenz bei gleichzeitiger Distanz zur vorlesenden, vortragenden Frau Engler ganz klar definiert.

Die Bewohner hingegen waren – als Besucher von Andachten und Gottesdiensten – immer Teilnehmer im Rahmen einer Gruppe.

Es galt nun, diese bisherigen Rollen neu zu definieren.

Ich möchte es beschreiben als das Betreten eines völlig neuen Raumes, der leer war, und den wir – also der Bewohner und ich – neu ausgestalten und einrichten mussten.



CORNELIA ENGLER

Um in diesem Bild zu bleiben: Daher habe ich zunächst Angebote zur Auswahl von Möbelstücken gemacht, z.B. Fragen gestellt nach Tisch oder Stuhl:

- „Möchten Sie ein wenig erzählen, wie es Ihnen geht?“
- oder
- „Wollen Sie vielleicht einen kleinen Text oder ein Gebet von mir hören?“
- oder
- „Wollen wir gemeinsam ein Gebet sprechen?“
- oder
- „Möchten Sie den Segen über das Telefon erhalten?“

Anfangs war ich also in einer fragenden und anbietenden Rolle.

Persönliche Räume

Dies änderte sich aber mit zunehmender Vertrautheit, und die einzelnen Räume der neugestalteten Form des Miteinanders wurden dann doch sehr schnell von den Bewohnern nicht nur angenommen, sondern auch selbst mitgestaltet.

Inzwischen sind es für die Bewohner und auch für mich vertraute Wohnzimmer geworden, in denen wir zu zweit Platz nehmen, und die sehr unterschiedlich – abhängig von der Person – ausgestaltet sind.

LITURGISCHER ABLAUF

So ist im Zuge dieser gemeinsamen Ausgestaltung in den meisten Beziehungen eine Art liturgischer Ablauf entstanden.

1. Interaktives Gespräch

Am Anfang gibt es ein interaktives Gespräch über die aktuelle Situation, einen Austausch über die vergangene Woche, Berichte über die persönliche, auch gesundheitliche Lage, über die innere Welt des Einzelnen.

2. Persönliche Berichte

Oft enthalten diese Berichte Bezüge zu „früher“, zu schon erlebten Notlagen, erlebten Katastrophen wie Krieg, Diphtherie, Typhus, oder sogar konkret lebensbedrohlichen Situationen aus der Jugend wie z.B. bei einem Bewohner, der allein auf seiner Segeljolle auf der Ostsee in ein Unwetter geriet, 14 Stunden lang um sein Leben kämpfte und fürchtete, und in dieser Not durch Gebete seine Beziehung zu Gott fand, die ihn sein Leben lang getragen hat.

Während dieser Berichte stelle ich mich als rein passiver Zuhörer zur Verfügung.



CORNELIA ENGLER

3. Bibelstelle oder Text mit Exegese

Im zweiten Abschnitt biete ich entweder einen vorher gewählten Text mit biblischem Bezug an, oder ich lese eine ausgewählte Tageslosung.

Hierfür für ein Beispiel, die Losung vom 26. April 2020, dem Sonntag Misericordias Domini:

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir. (Jona 2,3)

*Da kam einer von den Vorstehern der Synagoge, mit Namen Jäirus.
Und als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen und bat ihn sehr und sprach:
Meine Tochter liegt in den letzten Zügen; komm doch und lege deine Hände auf sie,
damit sie gesund werde und lebe. Und er ging hin mit ihm. (Mk 5, 22-24)*

Wenn man große Angst hat oder tieftraurig ist, kann das Beten schwer fallen. „Was habe ich Gott noch zu sagen?“ „Hört mich Gott?“ – Losung und Lehrtext erzählen von Menschen, die in größter Not zu Gott riefen. Jona und Jäirus erlebten, wie Gott ihnen zuhörte und half. Bei ihrem Gebet kommt es gar nicht auf die großen oder die richtigen Worte an. Schon der Seufzer „Ach Herr“ dringt bis an Gottes Ohr und rührt sein Herz. Das Besondere an Jona und Jäirus ist, dass sie ganz unmittelbar erleben, wie Gott auf ihr Gebet antwortet, wie sehr er sich von ihren Gebeten bewegen lässt. – Diese Geschichten machen Mut, die eigenen Sorgen, Nöte und Ängste vor Gott zu bringen. Gott hört zu und findet Wege, wie er auf die Gebete der Menschen antworten kann. Manchmal überraschen einen diese Wege, und wahrscheinlich ist der große Fisch, der Jona rettet, eher eine Ausnahme. Gott antwortet auf die meisten Gebete unauffälliger, leiser und sogar ein wenig verborgen. Vielleicht durch ein Gespräch mit einem anderen Menschen, einen Bibelvers oder eine Liedstrophe, bei der zu spüren ist: Gott ist da, Gott hört mich und steht mir bei.

Herr Jesus Christus, ich gehöre zu Dir. Komm du mir zur Hilfe.

Die Exegesen aus dem Losungskalender „Licht und Kraft“ 2020 der Herrnhuter Brüdergemeinde wurden vor der Corona-Krise geschrieben. Dennoch sind sie meist treffend und lassen Spielraum für einen Bezug zur heutigen, aktuellen Situation.

4. Vaterunser

Im Anschluss an die Exegese spreche ich mit dem Bewohner das Vaterunser.

5. Freies Gebet

Danach folgt ein freies Gebet – bezogen auf die momentane Situation –, in das ich den Bewohner namentlich einbeziehe.



CORNELIA ENGLER

6. Fürbitte

Als Nächstes spreche ich – auch frei – eine Fürbitte für

- unser Haus, das Schilling-Stift
- alle Bewohner
- alle Mitarbeiter
- alle Verantwortungsträger
- alle, die dazu beitragen, diese Krise zu bewältigen –

eben: eine Corona-Fürbitte.

7. Segen

Danach erfrage ich, ob es den Wunsch nach einem Segen gibt, was meistens der Fall ist. Dann spreche ich den Segen; meine Form ist die Folgende:

Der Herr segne dich, der Herr behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir Frieden.

8. Verabschiedung

Die Verabschiedung ist sehr unterschiedlich, geht aber meist sowohl mit guten Wünschen seitens des Bewohners für mich und meine Familie als auch mit einer spürbaren Dankbarkeit einher.

9. Neuer Termin

Abschließend vereinbaren wir einen neuen Telefontermin, da der Alltag unserer Bewohner sehr engmaschig durchorganisiert ist.

KONTAKT

Cornelia Engler

Seelsorge und soziale Betreuung

In der Hermann und Lilly Schilling-Stiftung

telefonbruecke@caengler.de